

AXEL LUNGERSHAUSEN, **Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig.** Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 34. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westfalen 2004. 352 Seiten mit 52 Schwarzweiß-Tafeln.

Axel Lungershausen hat seine 1998 eingereichte und 2004 vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegebene Göttinger Dissertation einem wichtigen Teilbereich der archäologischen Sachkultur des Mittelalters, den Buntmetallfunden, gewidmet. Neben der Arbeit von Stefan Krabath (ST. KRABATH, Die hoch- bis spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internat. Arch. 63 [Rahden/Westfalen 2001]; vgl. auch die Rezension von M. BRÜGGLER, Nachr. Niedersachsen Urgesch. 73, 2004, 279–280) liegt nunmehr ein zweites Werk zu einer Fundgruppe vor, zu der es bislang zwar zahlreiche vereinzelte Fundvorlagen und kleinere Beiträge, aber kaum zusammenfassende Darstellungen gab. Krabaths Untersuchung konnte von Lungershausen leider nicht mehr herangezogen werden, da letztere bereits 1998 abgeschlossen und bis zur Drucklegung nicht mehr verändert wurde (S. 191: Arbeitsstand Jahresmitte 1998) – sicherlich keine Ausnahme bei archäologischen Publikationen.

Lungershausens Arbeitsgebiet ist das mittelalterliche Braunschweig mit seinen zahlreichen großen Ausgrabungen der ehemaligen Bezirksarchäologie (seit 2004 Stützpunkt des Landesamtes für Denkmalpflege). Der zeitliche Rahmen spannt sich – über den im Titel genannten Zeitraum hinausgehend – von spätkarolingisch-ottonischer Zeit bis in das 18. Jh. Braunschweig, wichtige Hansestadt in unmittelbarer Nähe zum Montanrevier des Harzes, erscheint in besonderem Maße geeignet, um grundlegende Erkenntnisse zu einem breiten Spektrum der städtischen Buntmetallfunde zu liefern. Die Materialbasis bilden über 300 ausgewählte, teilweise restaurierte Funde. Das Gros stammt aus der Zeit zwischen dem Hochmittelalter und der Frühen Neuzeit und aus allen denkbaren Bereichen des Alltagslebens vom privaten bis in den gewerblichen Bereich. Bestimmte Fundgruppen wurden allerdings von der Bearbeitung ausgeschlossen, etwa unbestimmbare Blechreste, Drähte sowie die große Gruppe der einfachen Nadeln aus Buntmetall. Münzen fanden keine Aufnahme in die Bearbeitung, was der Autor mit der Notwendigkeit einer »eigenen numismatischen Darstellung« begründet (S. 19).

Axel Lungershausen arbeitet interdisziplinär: Er kombiniert die Ergebnisse innerstädtischer Ausgrabungen sowie die Beschreibung und überregionale Einordnung des Fundmaterials mit der exemplarischen Auswertung braunschweigischer Archivalien (Testamente und Inventare) hinsichtlich des Metallbesitzes einzelner Personen bzw. Familien. Ebenso schließt er die Resultate der archäometallurgischen Untersuchung etlicher Funde durch eine Projektgruppe am Institut für Mineralogie der Universität Frankfurt/Main ein. Ein eigenes Kapitel geht auf die archäologischen Nachweise des Metallhandwerks in Braunschweig am Beispiel einer Braunschweiger Stadtgrabung ein. Neben der Untersuchung und Diskussion der Ofenbefunde berücksichtigt der

Autor auch die regelhaft im Fundmaterial vertretenen, spezifischen Hinweise auf das Handwerk wie etwa Werkzeuge, Metallschrott, Schlacken sowie über 500 Tiegel und Tiegelfragmente. Damit stellt er einen umfassenden Ansatz vor, der neben der typologisch-chronologischen Gliederung des Fundmaterials die räumliche Verbreitung der jeweiligen Metallgegenstände sowie deren technologische Merkmale umfasst.

Die Arbeit ist in neun Hauptteile (A–I) aufgeteilt. Unterkapitel sind mit arabischen Zahlen aufgeschlüsselt; umständliche längere Zahlenkolonnen wurden weitgehend vermieden. In einer kurzgefassten Einleitung (Teil A) beschreibt Lungershausen die Rahmenbedingungen seiner Arbeit und geht knapp auch auf die Geschichte der Stadt Braunschweig ein. Hier definiert er auch das Ziel seiner Arbeit; es gilt, »das Material typologisch-chronologisch zu gliedern und in seiner räumlichen Verbreitung zu beschreiben sowie unter Bezugnahme auf die Relikte des Buntmetallhandwerks auch technologische und wirtschaftliche Aspekte zu erläutern« (S. 13).

Im archäologischen Hauptteil der Arbeit (Kapitel B) legt Lungershausen sein Fundmaterial, getrennt nach den Kategorien Kleidungsbestandteile und Schmuck – die materialstärkste Kategorie –, Toilettegerät, Frömmigkeit, Essen und Trinken, Hausrat, Fahr- und Reitwesen, Handel und Handwerk sowie Varia (noch 17 % der Gesamtfundmenge) vor. Die hier gewählte Unterteilung stellt dabei sicherlich nur eine von mehreren denkbaren Gruppierungen des Fundmaterials dar: Krabath etwa gliederte sein Fundmaterial in Hausrat, Schrift- und Buchwesen, Waagen und Gewichte, Trachtbestandteile, Ohrhörnchen, Ausstattung von Pferd und Reiter, Möbelbestandteile und Baumaterialien, Beschläge verschiedener Funktionen, Plomben, Münzen, (hier zusammengefasst) Produktionsrelikte und Werkzeuge. Wie bei wohl jeder Unterteilung archäologischer Realien gibt es auch bei Lungershausen dabei gewisse Überschneidungen bzw. schwierige Zuweisungen, worauf der Autor selbst bereits auf S. 19 verweist. So werden etwa Buchbeschläge und Schreibgriffel zwei verschiedenen Kategorien – Hausrat sowie Handel/Handwerk – zugeordnet; Schwertortband und Messerscheidenbeschläge finden sich in der Kategorie »Kleidungsbestandteile und Schmuck«. Für jede Kategorie gibt es mehrere Untergruppen, in denen Lungershausen die Funde beschreibend vorstellt, zeitlich einordnet und funktional deutet, oftmals ergänzt durch überregionale Verbreitungskarten. Zahlreiche Textabbildungen zeigen Vergleichsfunde, aber auch Typentafeln, Rekonstruktionen und Umzeichnung nach zeitgenössischen Quellen. Die Datierung der meisten Buntmetallfunde kann oftmals nur über die Beifunde – so vorhanden – erfolgen, da erstere »nur in wenigen Fällen eine präzise zeitliche Ansprache aus sich selbst heraus zulassen« (S. 189). Hin und wieder wünscht man sich daher, den Fundzusammenhang zumindest einiger herausragender Funde mittels einer kurzen Anmerkung etwas genauer kennen gelernt zu haben – immerhin 36 % des Materials stammen

aus Aufschüttungslagen und ein Viertel aus genauer ansprechbaren Befunden (S. 190). Die in Kapitel B enthaltenen Fundbeschreibungen verkürzen ganz erheblich den Katalogteil; hin und wieder schiebt Lungershausen auch Exkurse zu besonderen Fundgruppen wie den hochmittelalterlichen Messerscheidenbeschlägen oder dem Braunschweiger Gewichtssystem in Mittelalter und Neuzeit ein.

Im folgenden Teil C befasst sich Lungershausen zunächst mit den erhaltenen Braunschweiger Archivalien des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Am Beispiel einer Stadtgrabung vergleicht Lungershausen das Fundmaterial mit dem in Testamenten überlieferten Metallbesitz. Man befindet sich hier im Mittelalter in einer »gehobenen Wohnlage«, die archäologisch recht gut untersucht ist und aus der – parzellenbezogen – Testamente und Inventare vom 14.–18. Jh. erhalten sind. In tabellarischer Form stellt der Autor jeweils die von den einzelnen Parzellen vorliegenden Buntmetallfunde den urkundlich erwähnten Realien gegenüber. Die krasse Differenz zwischen überlieferten Realien und dem oftmals beachtlichen, schriftlich fixierten Buntmetallbesitz einzelner Personen oder Familien erklärt sich aus dem intensiven Recycling, dem ausgediente oder beschädigte Gegenstände aus diesem Material oftmals unterworfen waren. So sind etwa Wandungsteile von Buntmetallgefäßen im archäologischen Befund recht selten (die metallenen Grapenfüße kommen interessanterweise deutlich häufiger vor). Gerade größere Gegenstände waren also einem intensiven Recycling unterworfen. Somit ergibt das Fundmaterial einen »Zerrspiegel« (S. 143), der schwerlich Rückschlüsse auf den ehemaligen Bestand, aber sehr wohl zumindest schlaglichtartige Hinweise auf die gesellschaftliche Stellung der Parzellenbewohner zulässt.

Im Teil D konzentriert sich Lungershausen auf das städtische Buntmetallhandwerk und seine archäologischen Zeugnisse, bei denen es sich in erster Linie um Funde in Gestalt von Ofenfragmenten (etwa Rostplatte) und um Tiegel handelt – spezifische Befunde sind rar. Der Vielzahl metallhandwerkstypischer Werkzeuge ist darüber hinaus nur aus spätmittelalterlichen Inventaren ersichtlich. Zunächst umreißt er das aus den Schriftquellen erschlossene, vielfältige Bild der verschiedenen mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Buntmetallhandwerker. Das anschließende Archäometriekapitel – das durchaus auch als eigener Teil hätte ausgliedert werden können – konzentriert sich ganz auf metallurgische Aspekte wie die Legierungszusammensetzungen und die Erz-Provenienzanalyse. Die Ergebnisse der zerstörungsfrei bzw. -arm angelegten Beprobung von über 50 zumeist hochmittelalterlichen Funden weisen zwar in bis zu drei Vierteln der Fälle auf den Rammelsberger Kupfererzabbau im Harz, doch ein abschließender Beweis ist nicht möglich. Für eine Reihe einzelner, teils herausragender Funde aus Buntmetall gelingen hingegen verlässliche Provenienzzuweisungen, die eine Identifizierung als Importe ermöglichen bzw.

bestätigen. An einem besonders geeigneten Fallbeispiel werden sodann die im archäologischen Befund erkennbaren Handwerksrelikte, die hier für das 13. Jh. die Verarbeitung von Kupferlegierungen im Tiegelgussverfahren belegen, diskutiert (S. 178 f.). Dabei geht Lungershausen auch auf mögliche Schmelzofenkonstruktionen ein.

In einer mit zweieinhalb Seiten doch sehr kurzgefassten Schlussbetrachtung (Teil E) umreißt der Autor noch einmal die Gesamtheit seiner Ergebnisse. Dieser Teil folgt in englischer Übersetzung. Ein umfangreiches, 14 Seiten langes und die Literatur bis 1997 berücksichtigendes Literaturverzeichnis (Teil F) rundet den Textteil ab. Der folgende Tafelteil (Teil G) bietet 45 Seiten qualitativvoller, einheitlicher Zeichnungen, gefolgt von sieben Seiten Schwarzweiß-Fotos. Der Autor legt sein Fundmaterial hier nach seinen Kategorien (s. o.) getrennt vor. Die Reihenfolge der Materialvorlage im Tafelteil weicht dabei stellenweise von der im Textteil B gewählten Abfolge der Untergruppen ab – eine Vereinheitlichung hätte hier sicherlich nicht geschadet. Im Katalogteil (Teil H) führt Lungershausen die Buntmetallfunde, Tiegel und Handwerksrelikte separat und jeweils nach Grabungen getrennt auf. Der Katalog ist dabei unter Verwendung zahlreicher Abkürzungen bewusst kurz gehalten. Unter den Anhängen abschließend hervorzuheben ist eine hilfreiche, umfassende Auflistung zu verschiedenen Metallverarbeitungstechniken.

Lungershausens Vorlage des umfangreichen Fundmaterials aus den Braunschweiger Ausgrabungen ist ein gutes Beispiel einer modernen archäologischen Publikation mit interdisziplinärem Ansatz. Menge und Qualität der Realien aus Buntmetall rechtfertigen zweifelsfrei eine gesonderte Vorlage dieser Fundgruppe, losgelöst aus dem jeweiligen Befundzusammenhang, der dennoch bei der Datierung berücksichtigt wird. Für die – nicht nur städtische – Bodendenkmalpflege werden die Arbeit und ihr Katalog- und Tafelteil in Zukunft ein wichtiges Referenzwerk zum Fundmaterial aus einem der wichtigsten Werkstoffe des Mittelalters darstellen. Außer bei dieser »Kerngruppe« dürfte die Arbeit Lungershausens etwa hinsichtlich der Herstellung von Repliken auch bei interessierten Laien auf Interesse stoßen. Das Werk kann überdies Ausgangspunkt weiterer kulturhistorischer oder sozialtopographischer Untersuchungen sein. Nicht zuletzt belegt die vorliegende Arbeit eindrucksvoll die Aktivität der von Hartmut Rötting und Michael Geschwinde geleiteten Braunschweiger Archäologie: Nach der Vorlage der städtischen Glasfunde durch Martina Bruckschen (M. BRUCKSCHEN, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig [Rahden/Westfalen 2004]) ist die Arbeit von Axel Lungershausen nun der zweite große Auswertungsband, der Teilergebnisse jahrzehntelanger, erfolgreicher Arbeit einem breiten Publikum zugänglich macht.

Bonn

Bernd Steinbring